

der Sprache, Großartigkeit des Weltverkehrs, der Niedergang des Polytheismus, die Sehnsucht nach Erlösung), macht dann auf die zahlreichen Berührungspunkte aufmerksam, die das Christentum in der antiken Kulturwelt fand (heidnische Wanderprediger, populäre Neigungen, philosophische Strömungen und religiöse Stimmungen), sowie auf die dem Heidentum überlegenen unpersonlichen Kräfte, die der christlichen Mission zur Verfügung standen (Judentum mit seiner kräftigen Propaganda für den Monotheismus, soziale Ideen, wunderbare Organisation, Ablehnung aller Kompromisse, die Charismen, Mysterien, das christliche Leben, das Blut der Märtyrer). Besondere Abschnitte widmet er der Tätigkeit der Urapostel und der Mission im jüdischen Lande, vor allem aber dem heiligen Paulus, dem großen Heidenmissionar, „dem Klassiker unter den Missionaren“, der durch seine Grundsätze, die Weite seines Blickes, die Tiefe seines Mitgefühls mit der Heidenwelt, durch die Einsetzung seiner ganzen Person, durch die Anpassung seiner Methode an die gestellte Aufgabe trotz der völlig veränderten Verhältnisse noch heute für jede Mission vorbildlich ist.

Nicht selten tritt R. in Gegensatz zu den von Harnack in seinem bekannten Werke: „Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten“ niedergelegten Ansichten. So ist ihm dessen Behauptung, der Befehl zur Weltmission rühre nicht von Christus her, ganz unfaßbar, und er kann es sich nicht reimen, „auf der einen Seite Jesum das Größte und Tiefste sagen zu lassen, was überhaupt je gesagt worden ist, und auf der andern seinen Horizont so zu verengern und zu verkleinern, daß in diesem Stück Propheten und Apostel ihn weit überragen“. Wenn Harnack vom großen Paulus und vom kleinen Petrus redet, so erwidert Rüegg, „der Meinung dürfen wir auch als gute Protestanten füglich entgegentreten, als wäre die Missionsleistung des Apostels Petrus gering zu taxieren. Wenn wir seinen Werdegang in Anschlag bringen vom einfachen Fischer und Bootbesitzer aus Bethsaida bis zum glaubensfreudigen Märtyrer in Rom mit seiner Überwindung ungeheurer Vorurteile, seiner Anerkennung und Unterstützung der Heidenmission, seinem Ansehen und Einfluß in der Muttergemeinde, seiner missionarischen Wirksamkeit nicht nur in Jerusalem, sondern auch in einer Hauptstadt des Orientes: Antiochia, vielleicht auch im fernen Osten: in Babylon und endlich in der Kaiserstadt Rom, dann können wir wahrhaftig nicht klein denken von dem Manne, den Jesus selbst so sichtlich ausgezeichnet, und dessen Würde und Ansehen auch Paulus niemals angefochten hat. Er war in erster Linie Judenmissionar, und doch war sein Sprengel in gewissem Sinne die Welt.“

Ohne Zweifel wird dieser sehr lesenswerte, voll Begeisterung aus der Fülle reichen Wissens herausgeschriebene Vortrag viele Freunde finden. Sch. Lager O. F. M.

***Warnack, Joh.,** lie. theol., D. D. Missionsinspektor, **Die Lebenskräfte des Evangeliums.** Missionserfahrungen innerhalb des animistischen Heidentums. 4. Auflage. Berlin 1911. Verlag von Martin Warnack. 8°. XIX, 352 S.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die christliche Mission der Heidenwelt den Kampf bringt, und zwar einen Kampf, der jeden Kompromiß ausschließt. Aber welches sind jene besonderen Kräfte des Christentums, die ausgespielt werden müssen, damit der christliche Glaube alle Hindernisse überwinde? Welches sind seine „Lebenskräfte“? Wir gestehen, daß wir für den praktischen Missionsbetrieb keine wichtigere Frage kennen. Das ganze Missionierungsproblem liegt in ihr ausgesprochen, und ein jeder Missionar muß sie sich stellen. Um einen Kampf siegreich führen zu können, ist es notwendig, die Kräfte der eigenen und der feindlichen Macht kennen zu lernen. Diese Kenntnis kann aber keineswegs durch die Theorie am grünen Tische, sondern nur durch die praktische Erfahrung vermittelt werden. Der praktische Missionsarbeiter allein, der mit offenem Blick in diesem Kampfe gestanden, wird imstande sein, jene Faktoren zu erfassen, die im heißen Ringen zwischen Christentum und Heidentum tätig sind.

Aus diesen Erwägungen heraus hat der Verfasser sein Werk unternommen. Es beruht auf einer langjährigen Missionspraxis. Keine Polemik will er treiben, sondern

nur Erfahrungstatsachen darlegen. Die Frage, die er an die Spitze seiner Ausführungen stellt und zu beantworten sucht, ist eigentlich die Kernfrage, die ein jeder sich vorlegen muß, der sich mit Mission beschäftigt. Sie lautet: „Durch die evangelische Verkündigung sind Lebenskräfte in die Heidenwelt hineingetragen und wirksam geworden; welche sind diese lebenweckenden Kräfte des Evangeliums?“ Die vorhandene Missionsliteratur gibt uns keine genügende Antwort, da die Missionare wohl über ihre Arbeit berichten, aber die psychologische Vermittlung übersehen. Deshalb hat der Verfasser die Beantwortung dieser Frage zum Zweck seiner besonderen Studien gemacht, die sich allerdings nur auf das animistische Heidentum des indischen Archipels erstrecken, doch hat er es nicht unterlassen, durch Benützung anderweitiger Literatur die Lücken soviel wie möglich zu ergänzen.

Zwei Vorfragen schickt der Verfasser voraus: über die Art und Beschaffenheit des Heidentums und über die Ergebnisse des ersten Zusammentreffens zwischen Christentum und Heidentum. Mithin ergeben sich für seine Untersuchung drei Hauptteile: 1. Das animistische Heidentum (S. 11–140). 2. Erste Berührung zwischen Heidentum und Christentum (S. 140–201). 3. Die siegreichen Kräfte des Evangeliums (S. 201–347).

Im ersten Teile seiner Untersuchung gibt der Verfasser eine getreue Darstellung des animistischen Heidentums nach seiner religiösen, sittlichen und sozialen Auswirkung, fußend auf der Batakischen Religion, ihrem Götter-, Geister- und Seelendienst. Aus dem Tatsachenmaterial heraus zeichnet er dann die charakteristischen Züge des Heidentums. Es sind dies Unsicherheit, Lüge, Gottesferne, Gebundenheit, Selbstsucht, Verkehrung der Sittlichkeit und einseitige Diesseitsgesinnung. So ist der große Feind langsam vor unseren Augen emporgewachsen, und wir haben die machtvollen Triebe kennen gelernt, mit denen dieser Feind den Kampf gegen das Christentum führt. Ist das Bild zu dunkel? Diese Frage stellt sich der Verfasser selbst, und er gesteht gern ein, daß auch einige Wahrheitselemente im Heidentum gebunden liegen. „Ein Sehnen und Suchen nach Gott“, so sagt er, „schimmert hier und da durch alle animistischen Entstellungen hindurch. Es ist das vor allem andern der mit jenen Vorstellungen in Widerspruch stehende Gottesgedanke; das Sehnen offenbart sich in der Unsicherheit der Überzeugung, in dem Unbefriedigtsein des in seiner Weise frommen Heiden, in der Erinnerung an bessere Zustände früherer Zeiten.“ Aber diese Lichtstrahlen, fügt der Verfasser bei, „sind nicht die treibenden Kräfte im Heidentum, ihnen verdankt es nicht seine Macht über die Völkerwelt“ (S. 139).

Ein anderes Resultat seiner Forschung betont noch der Verfasser in dem Vorwort zur 3. Auflage, und wir wollen es nicht unterlassen, darauf hinzuweisen. Rundweg lehnt er den Evolutionsgedanken innerhalb der Menschheitsreligionen ab. „Ich gelange zu der Überzeugung,“ so bekennt er, „daß das animistische Heidentum nicht die Durchgangsstufe zu einer höheren Religion ist . . . Die mir bekannte Form des Animismus weist keine Linien auf, die zur Vervollkommenung hinführen, wohl aber unbestreitbare Züge des Verfalls“ (S. VI).

Wie gestaltet sich nun der Kampf zwischen dem Christentum und dem Heidentum? Das ist die Frage, die der Verfasser im zweiten Teile seiner Untersuchung: „Erste Berührung zwischen Heidentum und Christentum“ zu lösen sucht. Die erste Tatsache, die sich durch die Erfahrung konstatieren läßt, ist, daß das Heidentum im allgemeinen sich ablehnend verhält. Sowohl die christliche Glaubenslehre als auch die christliche Moral wird zurückgewiesen. Um den Ausführungen des Verfassers und dem tatsächlichen Verlauf des Missionsbetriebes gerecht zu werden, dürfen wir uns auch nicht verhehlen, daß es sich um Abstraktionen handelt, die nur die allgemeinen Grundlinien hervorheben. Vielleicht hätte aber der Verfasser doch einigermaßen schon in diesem Abschnitt betonen können, daß die so allgemein ausgesprochene Ablehnung auch ihre bemerkenswerten Ausnahmen hat sowohl bei einzelnen Individuen als auch größeren Volksverbänden. Die Missionsgeschichte wird hier mehr als einen Beleg bringen können.

Als zweite Tatsache ergibt sich aus diesem ersten Zusammentreffen, daß gewisse Momente vorhanden sind, die fördernd und wegbahnend dem Christentum zur Seite stehen. Als solche Momente hebt der Verfasser hervor das Elendsgefühl der Heiden und ihr Bildungsbedürfnis, die Überlegenheit der christlichen Rasse, die Macht der sittlichen Person des Evangelisten, den Einfluß der christlichen Kolonialgewalt, das vorbereitende Eingreifen Gottes und einzelne wahrheitsuchende Seelen.

Nach Beantwortung dieser beiden Vorfragen kommt der Verfasser im dritten Teil zur Haupt- und Kernfrage seiner Untersuchung: „Welche Lebenskräfte des Evangeliums wirken siegreich an den Herzen der Herzen?“ Verfasser kennzeichnet diese Lebenskräfte mit den Worten: das Christentum gewinnt durch die Gewißheit der Botschaft und das Christentum bringt Wahrheit, den persönlichen, lebendigen Gott, bringt Erlösung von der Furcht, bringt die Liebe Gottes, die Sittlichkeit und die Hoffnung des ewigen Lebens.

Wir gestehen, daß uns selten ein Buch aus der protestantischen Missionsliteratur mit so großer Freude erfüllt hat wie Warnecks Lebenskräfte. Wir anerkennen das ehrliche, gewissenhafte Bestreben, nur der Sache zu dienen durch eine sorgfältige, wissenschaftliche Prüfung der einzelnen Tatsachen. Es ist ein ernster, gläubiger Sinn, der aus dem Werke zu uns spricht und gern haben wir seiner edlen, oft formvollendeten Sprache gelauscht. Seine Schlußworte wird man immer und immer wieder lesen können. Wir möchten denn auch unsere Missionare gern auf dieses Werk aufmerksam machen. Vermessen wir auch in den Ausführungen des Verfassers manches, was uns als siegreiche Lebenskraft im katholischen Missionsbetriebe dünkt, so bieten sie doch eine Fülle von anregenden Gedanken. Den größten Gewinn wird allerdings der Missionar selbst aus diesem Buche schöpfen. Es wird ihm eine pädagogische Anleitung sein, seinen Unterricht fruchtbringend zu gestalten und Verständnis zu gewinnen für das geistige Fühlen und Denken der Heiden. Aber auch der christliche Leser wird eine innere Bereicherung erfahren, denn ein großes Stück Apologie des Christentums tritt ihm in den Gaben entgegen, welche die Heidenmission der missionierenden Christenheit übermittelt. „Sie befruchtet ihr geistliches Leben,“ so lauten die schönen Worte des Verfassers, mit denen wir schließen wollen, „fördert ihre Tatkraft, weist der christlichen Liebe neue Ziele; sie lehrt Gottes Wege mit den Völkern verstehen in einer Zeit, wo die gealterten christlichen Kirchen keine lebendige Erinnerung mehr haben an die Führungen ihrer Jugend; sie mahnt in ihren gesegnetsten Erntefeldern die christlichen Kirchen an das, was diese gleich jenen sein sollen und immer wieder werden, nicht genießende Fei ergemeinschaften der Auserwählten, sondern Erzieher der Völker.“

R. Streit O. M. I.

* **Zwemer, Dr., M. S., Missionslose Länder.** Ungelöste Missionsaufgaben.

Berechtigte Übersetzung aus dem Englischen von Luise Ehler mit einem Vorwort von Dr. Jul. Richter, nebst 8 Bilderbeilagen und Kartenskizzen. Basel, Missionsbuchhandlung 1912. 227 S. 12°. Pr. br. 2,40; geb. 3,20 Mk.

Der rührige Basler Missionsverlag hat sich kein geringes Verdienst dadurch erworben, daß er auch diese hochaktuelle, aus dem Augenblick geborene und für den Augenblick berechnete Missionschrift in einem klaren und fließenden Deutsch herausgab und unter das deutsche Publikum warf. Wie Motts „Entscheidungstunde der Weltmission“ gehört das vorliegende Buch als 5. Band der „Handbücher zur Missionskunde“ in den Kreis jener Werke, die in populärer, schwungvoller Darstellung die Edinburgher Ergebnisse und Anregungen in kleine Münze zu prägen suchen und die enthusiastische Signatur der modernen englisch-amerikanischen Missionsbewegung auf der Stirne tragen. Die Grundtendenz dieser Strömung, eine möglichst rasche Hinausendung christlicher Glaubensboten in alle Länder und zu allen Völkern, verbunden mit ihrem kalkulativen Amerikanerzug, mußte von selbst zur lehrreichen Untersuchung führen, welche Missionsfelder noch gar nicht oder relativ zu wenig besetzt sind; die darin liegende Gewissenserforschung für die heimatliche Christenheit bot den willkommenen Anlaß